

Leitfaden für die Gestaltung von Kindergottesdiensten

Damit es ein Fest wird. Kindergottesdienste im Leben einer Pfarrgemeinde

Nach unserem heutigen Verständnis ist Kirche eine lebendige Gemeinschaft vieler geistbeseelter Gemeinden. Wesentlicher Bestandteil des Lebens dieser Gemeinden ist das regelmäßige Zusammenkommen zur Bewußtmachung und Feier ihres gemeinsamen Verbindungsgliedes: nämlich der Feier von Tod und Auferstehung Jesu Christi. Daher liegt es auf der Hand, daß unser Gottesdienst nicht einfach frommes Ritual sein kann, das mit den Schicksalen der Menschen nichts zu tun hat. Ein Gottesdienst kann nie isoliert stehen, sondern bedarf eines Bezugs und einer Beziehung zu den Menschen, die dort feiern, also zur Gemeinde. Jeder Gottesdienst ist Ausdruck des Lebens einer Gemeinde, ein Leben, hinter dem zugleich Gott und Menschen stehen, eben weil sie sich hier begegnen. Die Gemeinschaft im Glauben wird symbolisch dargestellt, indem miteinander gesungen, gebetet, das Wort Gottes gehört wird, um dann (in der Eucharistiefeier) gemeinsam Mahl zu halten. Das Zweite Vatikanische Konzil räumt der Feier des Gottesdienstes neben der Glaubensverkündigung und dem helfenden Dienen den höchsten Stellenwert im Rahmen der wesentlichen Lebensäußerungen der Kirche ein.

Gemeinde und Gottesdienstfeier hängen also eng zusammen: Kirche wird durch die Feier der Eucharistie am Sonntag (!) aufgebaut und manifestiert sich in ihr. Keine andere Lebensäußerung der Kirche ist so sehr Ausdruck kirchlicher Identität wie die Liturgie. Somit ist Gottesdienst ein Spiegelbild des gesamten kirchlichen Lebens.

Die Geschichte der Kirche hat immer wieder gezeigt, daß unterschiedliche Akzentsetzungen im Glaubensverständnis auch unterschiedliche Gottesdienste bedingen, denn Glaube und Ausdruck dieses

Glaubens in der Liturgie lassen sich nicht voneinander trennen. So hatte beispielsweise das Spätmittelalter ein klar von oben nach unten strukturiertes, hierarchisches Kirchenbild. Daher war die Feier der Liturgie auch ausschließlich an den allein zur Liturgie befähigten Kleriker gebunden, das einfache „Volk“ war zur Feier der Liturgie gar nicht notwendig. Entgegen einem solchen mittelalterlichen Verständnis sahen die frühen Christen Gottesdienst als eine Gemeinschaftsfeier aller unter der Leitung eines Vorstehers an. Wir können sehen: Kirchenbild und Liturgieverständnis hängen eng zusammen.

Heute, nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, haben wir uns von dem statischen Verständnis von Liturgie verabschiedet und uns dem früheren – ursprünglicheren – dynamischen Verständnis zugewandt: Weil die Liturgie Feier des Glaubens ist, ist die ständige Erneuerung dieser Feier wesentliche Aufgabe christlicher Gemeinde. Gemeinde ist dabei nicht der Pfarrer allein, oder vielleicht der Pfarrer mit seinen hauptberuflichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, sondern jedes Mitglied dieser Gemeinde ist kraft seiner Teilhabe am gemeinsamen Priestertum, das sich auf Taufe und Firmung gründet, befähigt und aufgerufen, sich an diesem Prozeß zu beteiligen.

Wenn das so ist, kann auch die Vorbereitung und Feier von Gottesdiensten mit Kindern und ihren Familien nicht auf einzelne (Hauptberufliche) beschränkt sein, sondern geht alle an. Und letztlich sind damit nicht nur die Familien mit Kindern, die den Wunsch haben, daß ihre Kinder ins gottesdienstliche Leben der Kirche hineinwachsen, gemeint, sondern die ganze Gemeinde sollte Interesse daran haben, allen Mitgliedern – den jungen, den alten, den alleinstehenden, den geschiede-

nen, den Familien . . . , die Gelegenheit zu geben, auf ihre Weise ihren Glauben zum Ausdruck zu bringen und so in ihrer Gemeinde zu verwurzeln. Es wird, so hoffe ich, deutlich, daß Gottesdienste mit und für Kinder nicht allein Angelegenheit dieser Gruppe in der Gemeinde sind, sondern alle angehen. Kinder- (Familien-)Gottesdienste erfüllen nur dann ihren Sinn, wenn sie Gottesdienste der ganzen Gemeinde sind, die zu einem bestimmten Zeitpunkt einen speziellen Aspekt herausgreift, nämlich die jüngeren Mitglieder der Gemeinde zu Wort und Tat kommen zu lassen.

„Es muß nicht immer Festtagsbraten sein.“ Von der Vielfalt gottesdienstlicher Formen

Noch einmal ein kurzer Blick in die Geschichte: Es war schon bald nach dem Tod und der Auferstehung Jesu Christi Brauch, daß sich die Christen am Abend des Sabbats (also am Beginn des Sonntags) oder am Sonntag selbst (dem 1. Tag der jüdischen Woche), als dem Tag der Auferstehung, versammelten, um miteinander Eucharistie zu feiern. Über lange Zeit hinweg blieben der Sonntag und bestimmte andere (Heiligen-)Gedenktage die einzigen Zeiten, an denen die Eucharistie gefeiert wurde. Unter der Woche war es viele Jahrhunderte hindurch nicht Brauch, Messen zu feiern.

Das ist heute ganz anders. Trifft sich eine Jugendgruppe zu einem Gruppengottesdienst, sei es im Jugendlager oder zur Frühschicht in der österlichen Bußzeit, es wird eine Messe gefeiert. Der monatliche Altnachmittag wird mit einer gemeinsamen Meßfeier eröffnet. Kommt die Frauengemeinschaft zu einer Aktion zusammen und will auch einen Gottesdienst feiern, so ist dies meistens eine Messe. Und für Kindergottesdienste, Kleinkinder- und Schülertagesgottesdienste trifft das eben auch zu: Messe, Messe, Messe. Ein Blick in die Ankündigungen fast jeder beliebigen Pfar-

rei zeigt: Die Eucharistiefeier ist die mit Abstand häufigste Zusammenkunft der Gemeinde während der Woche.

Ich sehe hierbei zwei Probleme. Einerseits kann die sonntägliche Eucharistiefeier nicht als Mitte und Höhepunkt des gemeindlichen Lebens empfunden werden, wenn es die fast ausschließlich gefeierte und damit auch die bei vielen einzig bekannte Form unserer Gottesdienste ist. Andererseits ist deutlich die Frage zu stellen, ob wir unsere Kinder nicht öfter überfordern, wenn wir sie immer nur mit der Hochform unseres gottesdienstlichen Lebens konfrontieren. Erst das Gesamt der gottesdienstlichen Feiern (Früh- und Spätschichten, Rosenkranz, Lichtfeiern, Begräbnis, Segensfeiern, Maiandachten, Taufgedächtnisgottesdienste, Wallfahrten, Bußgottesdienste, Hausgebet, Engel des Herrn, ökumenische Gottesdienste, Prozessionen, Kreuzweg, „Bibel teilen“, Friedensgebet, Andachten, Gebetsnacht, Krabbelgottesdienste . . .), an deren Spitze die sonntägliche Meßfeier als das Wochen-Ostern steht, läßt das Leben der Kirche zu einem runden Ganzen werden. Erkennt man die Bedeutung des gesamten gottesdienstlichen Reigens für das Leben der Gemeinde, ergeben sich eine ganze Reihe von Vorteilen:

- Leiter der Gottesdienste (außer in Sakramentenfeiern) muß kein ordinierter Priester sein, sondern jeder Christ – Mann, Frau, Jugendlicher – kann kraft seiner Teilhabe am gemeinsamen Priestertum die Leitung von Gottesdiensten übernehmen.

- Es wird viel zur Lebendigkeit unserer Feiern beitragen, wenn sich wieder alle auf ihre Weise verantwortlich für das Gelingen der Feier fühlen, und – je nach den Fähigkeiten und Charismen – ihren Beitrag zur Feier erbringen. Solche Lebendigkeit und solches Verantwortungsbewußtsein wird ausstrahlen auf das Leben der einzelnen Gemeinde und damit auch auf die Gesamtkirche.

- Die Meßfeier kann dann wieder als Mitte und Höhepunkt des gemeindlichen Lebens empfunden werden.

Gottesdienst feiern – aber wie?

Der Gottesdienst unserer Gemeinde ist unser aller Sache, nicht die Angelegenheit allein des Pfarrers oder des Pfarrteams. Dies mag bislang deutlich geworden sein. Die Mitverantwortung der ganzen Gemeinde wird auch sichtbar in der Vorbereitung solcher Feiern. Daß diese Notwendigkeit nicht bloß ein Ergebnis theologischer Überlegung ist, zeigt sich auf verschiedenen Ebenen: Diejenigen, die die Gottesdienste vorbereiten, treten in einen Prozeß ein, der bewirkt, daß diese Gottesdienste von ihnen als der Ausdruck auch ihres persönlichen Glaubens erlebt werden können. Die Menschen machen die Erfahrung, daß auch sie mit ihren Anliegen in ihren Gottesdiensten vorkommen. Das hat natürlich Auswirkungen auf ihre Verbundenheit mit der Gesamtgemeinde. Also haben die Vorbereitung von Gottesdienstfeiern und ihre anschließende Feier auch gemeindebildende und -aufbauende Funktion. Bei Gottesdiensten mit Kindern und ihren Eltern trifft das in doppelter Weise zu, denn in diesen Feiern geschieht gerade für die kleinen Gemeindeglieder Glaubenserfahrung und Glaubensweitergabe: Unsere Kinder können erleben, daß das Geschehen im Gottesdienst etwas mit ihrem Leben und mit ihren Familien zu tun hat.

Meiner Erfahrung nach sind es aber nicht nur die Feiern selbst, die das Zusammenkommen der Gruppe zur Vorbereitung etwa von Kindergottesdiensten für die einzelnen so wertvoll machen. Gleiches gilt schon für die Vorbereitung, denn hier finden oft echte Glaubensgespräche statt, hier wird Gemeinde sichtbar und erfahrbar.

Leitfaden

Damit diese Glaubens- und Gemeindefahrungen ermöglicht werden können, ist es notwendig, sich darüber Gedanken zu machen, wie man denn am besten in einer solchen Vorbereitungsgruppe vorgeht.

Ein Leitfaden, wie er im folgenden abgedruckt ist, bedeutet natürlich kein Patentrezept, sondern soll in erster Linie Anregung geben und Ermutigung sein, sich auf den Prozeß „Gottesdienst und Glaubenserfahrung“ einzulassen.

Der Rahmen

Verschiedene Rahmenbedingungen sind vorgegeben. Es ist hilfreich für die Gestaltung des Gottesdienstes, diese bewußt wahrzunehmen.

– *Die Gemeinde:* Ist zu diesem Gottesdienst eine bestimmte Gruppe der Gemeinde eingeladen, z. B. insbesondere Familien mit kleinen Kindern oder die Kinder des 3. Schuljahrs? Oder wird z. B. in bestimmten Abständen eine sonntägliche Meßfeier der Gemeinde besonders als Kinder- und Familiengottesdienst akzentuiert?

Aus solchen verschiedenen Voraussetzungen ergeben sich auch unterschiedliche Schlußfolgerungen für die Gestaltung des Gottesdienstes.

– *Der Ort:* Wird der Gottesdienst in der Pfarrkirche gefeiert oder an einem anderen Ort, wie etwa dem Pfarrsaal oder einer Wochentagskapelle? Oder wird etwa ein Teil des Gottesdienstes gemeinsam mit der ganzen Gemeinde gefeiert, ein anderer Teil an einem anderen Ort nur mit den Kindern?

– *Der Zeitpunkt:* Zu welcher Tageszeit wird der Gottesdienst gefeiert? Sind die Kinder vielleicht schon müde (wie z. B. beim Gottesdienst im Rahmen des Umzugs zum St.-Martins-Fest) oder vielleicht auch hungrig (wenn die Gottesdienstfeier kurz vor Mittag angesetzt ist)?

– *Der Anlaß:* Wird regelmäßig ein Gottesdienst mit Kindern und ihren Familien gefeiert, oder ist das eher die Ausnahme? Steht gerade Weihnachten vor der Tür, oder geht das Schuljahr zu Ende?

– *Die vorbereitende Gruppe:* Trifft diese Gruppe sich regelmäßig, oder gibt es einen einmaligen Anlaß, wie etwa ein großes Pfarrfest?

LEITFADEN

<i>Rahmen</i>	Gemeinde/Ort/Zeit/Anlaß vorbereitende Gruppe Gottesdienstform						
<i>Ausgangspunkt</i>	Arbeit an den Schrifttexten Lesen/Meditation/Sammlung/Auseinandersetzung Was sagen uns die Texte? Was haben sie mit unserem Leben heute in unserer Welt zu tun? Auseinandersetzung mit den liturgischen Texten						
<i>Umsetzung</i>	<table border="0"> <tr> <td>a) Umsetzung der Ergebnisse im Wortgottesdienst</td> <td>Prämissen:</td> </tr> <tr> <td>b) Transport in den eucharistischen Teil (wenn der Gottesdienst eine Meßfeier ist)</td> <td>– Gottesdienst als Feier der gesamten versammelten Gemeinde</td> </tr> <tr> <td>c) Eröffnung = Sammlung Abschluß = Entlassung</td> <td>– Gestaltungselemente + sprachliche Elemente + Bewegungselemente + sinnliche Elemente</td> </tr> </table>	a) Umsetzung der Ergebnisse im Wortgottesdienst	Prämissen:	b) Transport in den eucharistischen Teil (wenn der Gottesdienst eine Meßfeier ist)	– Gottesdienst als Feier der gesamten versammelten Gemeinde	c) Eröffnung = Sammlung Abschluß = Entlassung	– Gestaltungselemente + sprachliche Elemente + Bewegungselemente + sinnliche Elemente
a) Umsetzung der Ergebnisse im Wortgottesdienst	Prämissen:						
b) Transport in den eucharistischen Teil (wenn der Gottesdienst eine Meßfeier ist)	– Gottesdienst als Feier der gesamten versammelten Gemeinde						
c) Eröffnung = Sammlung Abschluß = Entlassung	– Gestaltungselemente + sprachliche Elemente + Bewegungselemente + sinnliche Elemente						
<i>Praktischer Teil der Umsetzung</i>	Was ist noch zu tun?						

– *Gottesdienstform*: Ist für den Sonntagmorgen eine Meßfeier mit Kindern geplant? Oder wird ein Gottesdienst in der österlichen Bußzeit gefeiert, der ganz unter dem Zeichen von Umkehr und Versöhnung steht und keineswegs Eucharistiefeyer sein muß? Oder ist es eine Christmette mit Krippenspiel für Kleinkinder am Nachmittag des Heiligen Abend? Die Vorbereitungsgruppe muß sich klar fragen, ob es in der betreffenden Situation angezeigt

ist, gemeinsam Messe zu feiern, oder ob es nicht besser ist, auf den Schatz verschiedenster Gottesdienstformen zurückzugreifen, die sich im Leben der Kirche entwickelt haben.

Ausgangspunkt

Auf dem Buchmarkt gibt es eine große Anzahl von Publikationen, die bei

der Gestaltung von Gottesdiensten Hilfen, Modelle, Bausteine und Rezepte anbieten. Sicher ist es sehr verführerisch, Vorschläge anderer zu übernehmen, doch möchte ich Sie ermuntern, einmal abzusehen von solcherlei Rezepten und sich zunächst ganz in einen Prozeß mit den Texten der Heiligen Schrift und der liturgischen Bücher einzulassen.

Die Auseinandersetzung mit den Schrifttexten ist der Ausgangspunkt für die Vorbereitung von Gottesdiensten. Bei dieser Arbeit geht es nicht allein um die Erarbeitung und Vermittlung von Wissen, sondern um eine existentielle Auseinandersetzung mit der Schrift. Das meint zunächst, daß jeder und jede in der Vorbereitungsgruppe aufgerufen und fähig ist, sich mit dem Wort Gottes auseinanderzusetzen. In jedem und jeder von uns steckt das (Lebens-)Wissen um die Bedeutung und die Zusammenhänge der Texte. Fachleute können helfend zur Seite stehen, doch geht es hier um ein Ernstnehmen jedes Glaubenden. Das bedeutet, daß jedes Mitglied der Gruppe gleichberechtigt ist, daß die Anliegen und Überlegungen jedes einzelnen gleich wichtig sind, es nicht „richtig“ oder „falsch“ gibt, nicht schwach oder stark, nicht klug oder dumm.

Es ist sehr hilfreich, sich zu dieser Arbeit mit dem „Bibel-Teilen“, dem Impuls aus der afrikanischen Kirche, auseinanderzusetzen. Das „Bibel-Teilen“ ist mehr als eine Methode, mit Hilfe derer Gläubige miteinander die Bibel lesen im Glauben, daß Christus mitten unter ihnen ist. Dem „Bibel-Teilen“ eignet eine tiefe spirituelle und vor allem eine auf Gemeindeaufbau bezogene Dimension, die nicht übersehen werden darf (vgl. den Hinweis „Zum Weiterlesen“). So werden die Texte der Schrift gelesen, jeder/jede teilt den anderen mit, was diese Texte oder Textstellen für sie persönlich, für ihre Lebenssituation, für ihre Beziehung zu Gott, für ihr Verständnis von der Welt usw. aussagen. Was kommen dem einzelnen für Gedanken, womit setzt er sich jetzt nach der Meditation über die Texte auseinander? Was ist jetzt für die

einzelnen, für die Gemeinde, für die Kirche, für die Welt wichtig? Was bedeutet dieser Lesungstext für die Lebenswelt der Kinder? Auf welche Weise haben die Inhalte einen Bezug zu ihrem Leben?

Die Vorbereitung von Gottesdiensten sollte idealerweise immer mit einer Auseinandersetzung über die Lesungstexte beginnen. Eine weitere sehr wichtige Texteinheit stellen die liturgischen Texte dar. Es ist wichtig, diese Texte nicht allein dem Leiter der Gottesdienstfeier zu überlassen; denn wenn eine Mitverantwortung aller für die Feier ernst genommen wird, so sollten wir alle uns nicht scheuen, unsere Erfahrungen mit und über die Texte auch im Gespräch mit anderen auszutauschen.

An diesem Punkt berühren wir noch eine andere Frage: Ist es legitim, sich alle Texte frei auszuwählen? Ist es sinnvoll, sich ein Thema oder einen Anlaß für einen Gottesdienst auszuwählen und dann recht willkürlich nach biblischen und liturgischen Texten zu suchen? Ich meine nein, allerdings unter der Einschränkung, daß es immer Ausnahmen geben kann. Will ich einen Gottesdienst für/mit Kindern vorbereiten, so ist es entscheidend, den Blick der Kinder in den Vordergrund zu stellen. Und da kann es sein, daß der eine oder andere Lesungstext oder auch Gebetstext die Kinder überfordert, weil die Inhalte für sie noch zu komplex sind. (Gute Hilfe bietet da ein Blick in die Kinderlektionare. Hier sind unter verschiedenen Aspekten Lesungen aus der Heiligen Schrift ganz aus dem Blickwinkel der Kinder zusammengestellt.) Doch ich bin davon überzeugt, daß es in der Regel gewinnbringender (für Glauben und Leben) ist, sich in den Rhythmus des Kirchenjahres einzuschwingen, sich den Prozeß der Heilsgeschichte zu vergegenwärtigen und am Leben der (Welt-)Kirche teilzunehmen.

Umsetzung

Es geht nun um die Frage, was machen wir jetzt mit unseren Erkenntnissen?

Wie setzen wir sie um, damit sie für diejenigen, die nicht an der Vorbereitung teilgenommen haben, transparent werden? Hierzu gibt es einige Prämissen:

– Der Gottesdienst ist Feier der gesamten Gemeinde! Das heißt, daß alle Feiernenden wahrgenommen werden müssen: die Kinder der verschiedenen Altersstufen und auch die Erwachsenen. Was macht also einen Gottesdienst zu einem Kindergottesdienst? Reicht es aus, von ein paar Kindern ein Rollenspiel zum Evangelium aufführen zu lassen? Oder wird auf eine kindgemäße Umsetzung aller Teile des Gottesdienstes Wert gelegt? Was dürfen die Kinder tun? Wie wird ihre Beteiligung sichtbar?

Da sind aber auch noch die Erwachsenen. Wo kommen sie mit ihren Bedürfnissen zu ihrem Recht?

– Bei der Umsetzung ist darauf zu achten, daß alle Ebenen menschlicher Existenz angesprochen werden, damit die Versammelten ihren Glauben nicht nur im Wort, sondern mit Leib und Seele erfahren, austauschen und weitergeben können. Das sind dann

* sprachliche Elemente: Lesungstexte, Gebetstexte, Predigt (auch als dialogisches Predigtgespräch), meditative oder narrative Texte . . .

* sinnliche Elemente: Musik, Lieder, Bilder, Dias, Photos, Gegenstände (Tücher, Blumen, Licht, Feuer, Kerzen), Gerüche (Weihrauch, Rosen, Morgengeruch zur Auferstehungsfeier am frühen Ostermorgen), Essen (Brot und Wein, Knäckebröt für die Kinder) . . .

* Bewegungselemente: Prozession zur Gabenbereitung, Tanz, Rollenspiel, Gesten und Gebärden, Körperhaltungen . . .

Geht es dem heutigen Gottesdienstverständnis darum, den ganzen Menschen zur Feier kommen zu lassen, muß versucht werden, ein innerliches Gleichgewicht und komplementierendes Zusammenspiel von Wort, Ton, sinnlichen Elementen und Bewegung zu erreichen. Gelingt dies, so werden die Menschen unterstützt und ernst genommen auf ihrem Weg zu einem vertrau-

ensvollen, autonomen Glauben, der ihnen hilft, über die sie umgebenden Probleme nachzudenken und die daraus resultierenden Einsichten für alle Lebensbereiche Sinn und Bedeutung gewinnen zu lassen. Die Vernachlässigung einer Form der menschlichen Ausdrucksmöglichkeiten verhindert ein ganzheitliches Erfahren der Botschaft Jesu Christi.

Praktischer Teil der Umsetzung

Nachdem nun Entscheidungen über die Gestaltung des Gottesdienstes gefallen sind, bleibt die Frage, was noch alles zu tun, zu organisieren und zu besprechen ist. Wer macht was? Wer muß noch zum Mit-tun gewonnen werden? Wer muß informiert werden? Wie steht es um die Technik?

Vielleicht scheint nach all dem, was Sie jetzt gelesen haben, der Weg zu einer Gemeinde, in der alle Verantwortung tragen, weit zu sein. Er ist es, und er ist es nicht. Viele Hindernisse liegen in uns selbst und in den vorhandenen Strukturen, doch wir können jetzt und heute noch anfangen, an unseren Zielen zu arbeiten.

Zum Weiterlesen:

MISSIO hat in Zusammenarbeit mit dem Katholischen Bibelwerk Stuttgart und dem Österreichischen Katholischen Bibelwerk eine Reihe „Sie werden auf meine Stimme hören!“ herausgegeben, die in hervorragender Weise Einblick und Anleitung zum „Bibel-Teilen“ gibt. Hier lassen sich auch viele Impulse für „Bibel-Teilen“ in Liturgiekreisen und Vorbereitungsgruppen gewinnen.

Zu beziehen bei: MISSIO, Internationales Missionswerk, Pettenkofer Str. 26, 80336 München.

Birgit Jeggle-Merz/Ralph Sauer/Andreas Schwenzler, Gottesdienst feiern mit Kindern. Werkbuch, Freiburg 1993.

Birgit Jeggle-Merz